

## MÜHLACKER UND DIE REGION

## Neue Facetten für die Stadtgeschichte

Ein Urenkel Fritzmartin Aschers hat sich unter anderem in Mühlacker umgesehen. Vom Austausch profitiert nicht nur der in den USA lebende Nachkomme. Auch die Forscher, die das Wirken des ersten Nachkriegsbürgermeisters beleuchten, erhoffen sich neue Erkenntnisse.



**Sebastian Goodwin folgt den Spuren seines Urgroßvaters Fritzmartin Ascher nach Pforzheim ans Hilda-Gymnasium, wo er mit Christiane Bastian-Engelbert und Martin Rühl Stolpersteine putzt, und nach Mühlacker. Hier ist nach dem ersten Nachkriegsbürgermeister eine Straße benannt. Fotos: privat (3), Archiv (Stahlfeld)**

### Von Carolin Becker

Mühlacker/Pforzheim. Eine Straße ist nach ihm benannt, er hat in einer äußerst schwierigen Phase Verantwortung übernommen und entscheidend dabei mitgeholfen, Mühlacker aus dem Chaos zu führen. Dennoch dürfte der Name Fritzmartin Ascher längst nicht jedem Bewohner der Stadt etwas sagen. Christiane Bastian-Engelbert, Vorsitzende des Historisch-Archäologischen Vereins Mühlacker, gehört zu jenen, die das Leben und Wirken des ersten Nachkriegsbürgermeisters unter dem Sender erforschen. Das bereits umfangreiche Wissen ist nun überraschend angewachsen und wird um weitere Aspekte bereichert werden. Dafür sorgt ein Urenkel Aschers, der sich von San Francisco aus auf eine Spurensuche in Sachen Geschichte begeben hat.

Den Ausgangspunkt markierte eine edle Zigarettenhülle mit Gravur, die in den Besitz von Sebastian Goodwin gelangt war und die dem in Kalifornien lebenden Urenkel Rätsel aufgab. Warum bedankten sich mit diesem im Februar 1947 überreichten Abschiedsgeschenk die Beamten und Angestellten des Bürgermeisteramts Mühlacker bei seinem Vorfahren? Goodwin setzte sich mit der heutigen Stadtverwaltung in Verbindung. „Er wollte wissen, ob es einmal einen Bürgermeister Ascher gegeben habe“, berichtet Christiane Bastian-Engelbert, die schon intensiv das Leben und Wirken Aschers erforscht hat und in gutem Kontakt zu seiner im Vorjahr verstorbenen Tochter Aude Ascher-Einstein stand. Sie habe daraufhin Sebastian Goodwin angeschrieben, und ein spannender Austausch habe seinen Anfang genommen. Mit im Boot: Martin Rühl, Lehrer am Hilda-Gymnasium in Pforzheim, wo Ascher bis 1935 unterrichtete und wo Rühl heute mit einer Projektgruppe dem wegen seiner jüdischen Wurzeln von den Nazis zwangsbeurlaubten und entrechteten Pädagogen und späteren Kommunalpolitiker nachspürt.

Eben jenes Hilda-Gymnasium bildete vor wenigen Tagen eine der Stationen, die Sebastian Goodwin persönlich in Augenschein nahm. In Begleitung von Christiane Bastian-Engelbert und Martin Rühl lernte er

die ehemalige Wirkungsstätte seines Urgroßvaters kennen und putzte vor dem alten Eingang auch den Stolperstein für Fritzmartin Ascher. Eine Präsentation rundete den Pforzheimer Teil des Besuchs ab. In Mühlacker, wo sich Fritzmartin Ascher unter anderem als Totengräber und Straßenkehrer über Wasser hielt, bekam Goodwin die Wohnorte seines Vorfahren zu sehen, eine Betriebswohnung der Firma Emrich und eine schäbige Notunterkunft in der NS-Zeit, schließlich auch das Haus des Bürgermeisters. Ebenfalls Bestandteile des Rundgangs waren die Schule, die Goodwins Großmutter und deren Schwester besucht hatten, sowie die Andreaskirche, wo beide Mädchen konfirmiert worden waren.

„Ergänzend konnten wir noch das eine oder andere Dokument, etwa das Abschlusszeugnis seiner Großmutter, zeigen“, erzählt Christiane Bastian-Engelbert. Keineswegs habe sich der Informationsfluss nur in eine Richtung bewegt. Der Gast sei in Sachen Geschichte außerordentlich gut im Bilde, betont die HAV-Vorsitzende. Obwohl des Deutschen nicht mächtig, habe er mit profunden Kenntnissen über die Zeit des Nationalsozialismus gegläntzt. „Es war eine sehr offene, positive Begegnung“, resümiert Christiane Bastian-Engelbert. Aversionen gegen das Land, in dem sein Urgroßvater nur dank der Ehe mit einer Schweizerin überlebt habe, seien niemals zu spüren gewesen, gleichwohl die Erkenntnis, dass die heutige Generation dankbar sein könne. „Früher konnte man nicht so unbeschwert leben“, schärfe Sebastian Goodwin seiner Tochter immer wieder ein.

Er selbst habe von seiner Mutter und seiner Großmutter Marianne viel über die Familiengeschichte erfahren. Sein Wissen wolle er mit den deutschen Forschern teilen. Das ist umso spannender, als bisher die Hauptinformationsquelle Aude Ascher war. „Ihre Schwester zog früh in die USA, wir wussten nicht, wie es mit ihr weitergegangen war. Im Fokus stand für uns immer Aude, aber nun haben wir plötzlich über Amerika einen neuen Zugang“, freut sich Christiane Bastian-Engelbert. Mariannes Enkel Sebastian verfüge offensichtlich über weiteres schriftliches Material, das der Projektgruppe in Pforzheim und dem HAV zur Verfügung gestellt werde. Ein Bild der möglicherweise in der Firma Emrich hergestellten Zigarettenhülle liegt schon vor. Auch der persönliche Kontakt dürfte nicht abreißen: Goodwin wolle 2022 wieder nach Mühlacker kommen, dann mit seiner Tochter.

Bis dahin können die Forscher vielleicht schon weitere Erkenntnisse präsentieren. Längst nicht alles Material, das sie bisher zusammengetragen habe, sei bereits ausgewertet, verweist die HAV-Vorsitzende auf den Einblick in den Ascher-Nachlass, den sie im Archiv für Zeitgeschichte an der Universität Zürich habe nehmen können. Und in Pforzheim solle demnächst das transkribierte und um Informationen und Bilder ergänzte Tagebuch Fritzmartin Aschers aus dem Jahr 1933 herausgegeben werden.

Noch sind manche Fragen offen. Warum etwa hat Ascher Mühlacker schon 1947 verlassen? Persönliche Schriftstücke, die dazu Auskunft geben könnten, lägen ihr bisher nicht vor, sagt Christiane Bastian-Engelbert. Doch sicher habe Ascher als Bürgermeister-Quereinsteiger in schwierigsten Zeiten alles andere als eine leichte Aufgabe gehabt. Unbestechlich und korrekt habe er versucht, aus dem Chaos wieder eine funktionierende Verwaltung zu schaffen. Dabei habe er eine gewisse Strenge an den Tag legen müssen. „Man sagt, er sei sehr gerecht gewesen, auch jenen gegenüber, die ihn schlecht behandelt haben“, gibt Christiane Bastian-Engelbert ihre Erkenntnisse wieder. Inwieweit die inneren Verletzungen aber hätten heilen können, sei schwer zu sagen. „Schließlich waren die Menschen ja nicht verschwunden, die vorher gesagt haben: Der Jude kehrt nicht vor meinem Haus.“





**Dass Fritzmartin Ascher im Ersten Weltkrieg als Soldat „im Dienst des Vaterlandes“ gekämpft hat, schützte ihn später nicht vor Verfolgung und Demütigung.**



Diese hochwertige Zigarettschachtel bekam Ascher im Februar 1947 von den Beamten und Angestellten des Bürgermeisteramts Mühlacker geschenkt. Das Zeichen der Hochachtung ist in die Hände des Ascher-Urenkels Sebastian Goodwin gelangt und wurde zum Ausgangspunkt seiner Spurensuche, die den US-Amerikaner nach Mühlacker geführt hat.